

Sant' Ilario. Gedanken aus der Landschaft Zarathustras. Leipzig, Verlag von C. G. Naumann.

Mein Buch, das sich äußerlich als Aphorismensammlung giebt und gern aus dieser stilistischen Noth eine Tugend machen möchte, ist aus einem andauernden Ueberschuß guter Laune, guter Luft, hellen Himmels entstanden: seine unmittelbare Heimath, von der es den Namen führt, wäre am ligurischen Meer zu suchen, halbwegs zwischen dem prangenden Genua und dem edelgeformten Vorgebirge von Portofino. An diesem seligen Gestade, das vor der eigentlichen Italia diis sacra den milden Winter und die berühmten Palmen voraus hat, bin ich dem Schöpfer Zarathustras seine einsamen Wege nachgegangen, – wunderliche, schmale Küsten- und Klippenpfade, die sich nicht zur Heerstraße breittreten lassen. Wer mich deshalb einfach zum Gefolge Nietzsches zählen will, mag sich hier auf mein eigenes Geständniß berufen. Anderen wieder, den Verehrern Nietzsches, werde ich zu wenig ausdrückliche Huldigung in mein Buch gelegt haben; vielleicht tröstet sie, daß diese Schrift im Ganzen nicht auf den anbetenden Ton gestimmt ist und auf keinen Ruhm lieber verzichtet als auf den wehevoll beschränkter Gesinnungstüchtigkeit. Ich muß darauf rechnen, Fanatiker und Partiseelen aller Art zu verletzen; wer irgend zur biederen Emphase, zum weltverbessernden Pathos, zum „moralischen Großmaul“ neigt, Dem mag mein heiliger Hilarius als Sendling der Hölle gelten. Man wird ihm das Schlimmste nachsagen: für die Wissenschaft wird er nicht langweilig genug, für die Literatur nicht Bohème genug sein, vorn wird es an System und hinten an Idealismus fehlen. Vielleicht aber darf ich hoffen, einigen sensiblen Genußmenschen mit der kühlen, säuerlichen Skepsis meines Buches und seiner muthwilligen, respektlosen, halb einsiedlerischen, halb mondänen Philosophie einen Wohlgeschmack zu bereiten, wobei es gar nicht in Betracht kommt, ob meine „Ansichten“ über Kultur, Religion, Bildung, Weib, Liebe, Metaphysik geglaubt werden oder nicht. C'est le ton qui fait la musique; und wenn meine Themen keinen Anklang finden, so weiß vielleicht das Tempo, der Vortrag verwöhnten Ohren zu gefallen. Mit dieser Selbsteinschätzung, die weder von Bescheidenheit noch von Anmaßung ganz frei ist, halte ich den Lesern der „Zukunft“ gegenüber um so weniger zurück, als ich gerade unter ihnen jene Spezies Menschen, an deren Beifall allein mir liegt, am Ehesten vertreten glaube, – die Spezies freier, genußfähiger, wohlgelaunter Menschen, die aller feierlichen Bornirtheit und polternden Rechthaberei niederer Kulturstufen entwachsen sind.

Paul Mongré.